

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 1. April.

Geschichtskalender. 1. April 1780: Der Dichter Salomon Geher in Zürich geboren († 1788). 1782: Joseph Haydn in Rohrau (Niederösterreich) geboren († 1809). 1815: Bismarck in Schönhausen geboren († 1898). 1904: Der Orientalist Otto v. Böhlting in Leipzig gestorben (* 1816).

Sonnenaufgang: 5,30, Sonnenuntergang: 6,51. Mondaufgang: 1,0 vorm., Monduntergang: 8,11 vorm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 2. April. Nordöstliche Winde, veränderliche meist leichte Bewölkung, kühl, meist trocken.

Sonntagsvaziergänge in Leipzigs weiterer Umgebung.

Von der Elbe bis zur Saale. — Rödten. — Rippach. — Poserna. Erinnerungen an Goethe, Seume und Nietzsche.

Ist sich wohl spät von Rippach aufgebrochen? Habt ihr mit Herrn Hans noch erst zur Nacht gespeist? (Szene in Auerbachs Keller aus Goethes Faust.)

Endlich lag der Trubel und die Tätigkeit der Winterzeit hinter mir im wesentlichen Schilde, und nun wieder hinaus, hinaus aus der „Straßen quetschender Enge“ Sonntag um Sonntag.

Am zweiten Ostertage früh 6 Uhr 50 Minuten trafen wir, eine kleine Gesellschaft lustiger wanderfroher Menschen, auf dem Plagwitzer Bahnhofe zusammen und fuhren in gemächlicher Sekundärbahngeschwindigkeit hinaus, an „Weyersdorf“, d. h. dem schönen neuen Meyer-Häuser-Gebiet hinter Kleinschöcher vorbei, nach Lausen, Lützen usw. bis nach Rödten. Dort gilt unser Besuch dem kleinen Friedhofe, auf dem die Überreste des großen deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche bestattet sind. An der Seite seines Vaters, der hier in Rödten wohlbestatteter Pfarrer war, liegt er begraben, und eine einfache Platte, auf der nur Name, Geburts- und Sterbetag verzeichnet ist, deckt sein Grab.

Da liegen sie nun einträchtig nebeneinander, der gläubige Vater und Verkünder des Christentums und der Sohn, der grimmige Hasser desselben Christentums, von dem die Asche und die Entfugung und Geduld und Demut und die ganze Lebensarmlichkeit und Dummheit stammen. Beide, Vater und Sohn, waren durch eine ganze Welt getrennt, der Tod hat sie eng nebeneinander gebracht. Auch mich trennt eine tiefe Kluft von der Anschauung des großen Denkers Friedrich Nietzsche, doch einer seiner Sprüche aus dem: „Also sprach Zarathustra, klinge mir immer vor den Ohren und ist mir eine Richtschnur: „Unser Kinder Land lasst uns suchen, das unentdeckte, das im fernsten Meere liegt.“ Dem nachzutrachten ist für uns eiserne Notwendigkeit.

Wir gehen von Rödten aus die Straße nach Wörsten entlang. Weit ringsum braune Felder, grüne Saaten, lachender Himmel, herumtollende Hasen — ein prächtiger Fortschrittstag. Was Wunder, daß wir, alle, von der Heiterkeit angefaßt werden und uns nach Herzgenüssen herumtummeln. Die Straße ist fast menschenleer, nur ab und zu begegnen uns polnische Landarbeiter mit ihren langen Schaffstiefeln und Landarbeiterinnen mit ihren grellbunten Kleidern; eifrig und mit dem Gebetbuch in der Hand. Sie gehen zur Andacht nach Lützen; in dem steinernen Hause, das sie Gotteshaus nennen, verehren sie ihren Gott. Wir aber denken des Wortes, das der große Natur- und Menschenkenner Goethe geprägt hat: „Was wär' ein Gott, der nur von außen stiehe, sich und die Welt am Finger laufen ließe, Gott ziemt's, Natur in sich, sich in Natur zu hegen.“

Gewissermaßen gehen wir unsern heutigen Weg auch buchstäblich auf Goethes Spuren, denn wir befinden uns auf der alten Poststraße Frankfurt-Leipzig, die Goethe als Student und auch später noch oft gezogen ist. Das kleine Dörfchen Rippach, nach dem wir jetzt kommen, war die letzte Poststation vor Leipzig, dort hat der Dichter mehrmals gerastet, zwei seiner weltbekanntesten Briefe an die Geliebte: Charlotte v. Stein, sind von dort aus adressiert und auch im Laufe, in der Studentenszene in Auerbachs Keller, ist Rippach eingeflochten.

Wie über jede Kleinigkeit in Goethes Faust die „Stinn“ und „Stoffhuber“ große Untersuchungen angestellt haben, so auch darüber, wer wohl der „Herr Hans“ von Rippach gewesen sei. Die einen erblicken darin eine Personifikation bäuerlicher Tölpelhaftigkeit, andre glauben, daß ein Landjunker namens Troyf gemeint sei. Herr Kleines, der Besitzer des Gasthofs zum weißen Schwan in Rippach, sucht in einer kleinen Broschüre nachzuweisen, daß ein Rippacher Einwohner der damaligen Zeit mit Namen Hans Dohse gemeint sei, denn dann sei das Wort des Mephistopheles von den „Bettlern“ des Herrn Hans erst begrifflich. Auf gut deutsch gesagt: Mephisto habe auf seine Art die Studenten als Kindviecher bezeichnet. Aus solchen diese Lästereien wenig, wir freuen uns heute des schönen Tages und ziehen unsres Weges weiter.

Unser nächstes Wanderziel ist das Dörfchen Poserna. Von Rippach aus führt eine neu erbaute Straße quer durch die Felder dorthin, man kann jedoch auch an dem Bache, der Rippach, aufwärts entlang gehen. In dem Dorfe Poserna ist am 29. Januar 1783 als der Sohn eines Kleinbauern Johann Gottfried Seume geboren. — Der alte brave, ehrliche, ganz zu Unrecht fast vergessene Seume. — Wir suchen das Anwesen auf, das dem Vater Seumes gehörte. Das Geburtshaus steht nicht mehr, seit mehr als 50 Jahren steht ein Neubau an dessen Stelle. Im Jahre 1863 ist auf Anregung des Dichters Storch auf Kosten des Gartenlauben-Verlegers Ernst Reil eine Gedenktafel an dem Hause angebracht worden, die die Inschrift trägt:

Geburtsstätte des Dichters Johann Gottfried Seume; geb. 29. Januar 1783, gest. 13. Juni 1810. Natur-, Menschen-, Vaterlandsfreund. Rauhe Schale, edler Kern.

Im Jahre 1865, am 15. Juni, ist dann darüber noch ein eisenbronziertes Medaillon eingemauert worden, das ein Verehrer Seumes, der Inspektor Niese aus Schul-

portra, gewidmet hatte. Beide, Tafel und Medaillon, sind heute in arg verwahrlostem Zustande. „Kein Mensch kümmert sich darum“, sagte uns der jetzige Besitzer des Anwesens, der Landwirt Albert Brauer. — Ich bin kein Freund von all diesem Denkmalskram, denn das beste Denkmal für einen Dichter ist, daß das Volk ihn kennt und liebt. Trotzdem würde ich es für eine gute Sache halten, wenn die wanderlustigen Leute, die den wetterfesten Seume als ein Vorbild verehren, diese verwilderten Erinnerungszettel anläßlich der hundertsten Wiederkehr seines Todestags, am 13. Juni d. J., erneuern und würdig gestalten ließen. Wünschenwörter wäre es allerdings noch viel mehr, daß eine gute Auswahl aus den Schriften Seumes veranstaltet würde, die noch gänzlich fehlt. Da liegt noch manches ferne Wort im Sande verschüttet. Zum Beispiel das Folgende:

Dem gewöhnlichen Menschen ist das Vaterland, wo ihn sein Vater gezeugt, seine Mutter gesaugt und sein Pastor gestreut hat; dem Kaufmann, wo er die höchsten Prozenste ergattern kann, ohne vom Staat gestört zu werden; dem Soldaten, wo der Imperator den besten Sold zahlt und die größte Insolenz erlaubt; dem Gelehrten, wo er für seine Schmeicheleien am meisten Weisbrauch oder Gold erntet; dem ehrlichen, vernünftigen Manne, wo am meisten Gerechtigkeit, Freiheit und Humanität ist. Also findet der Letzte nur selten sein Vaterland.

Wir gehen von Poserna aus, dem Laufe des Baches folgend, das Rippachtal entlang, abermals durch das Dorf Rippach und dann auf Wiesenpfaden bis hinunter nach Dohlig an der Saale. Ist auch vom Grün noch wenig zu spüren, stehen auch nur einige Veilchen und Gänseblümchen erst schüchtern die Köpfechen heraus, so ist doch diese Wiesenwanderung köstlich. Wir haben unsre Freude an den phantastischen Weiden, die es hier in großen Mengen gibt. Das gibt mitunter groteske, geradezu unheimliche Formen. Ein Maler, der eine solche tolle Weidengruppe malen und das Bild vor naturuntüchtigen Stadtmenschen ausstellen würde, läse Gefahr, für verrückt erklärt zu werden. So ist es im ganzen — die Natur und das Leben schaffen sich tollere Verwicklungen, als sie jemals von der vollendeten Kunst geschildert werden können.

Wir gingen von Dohlig aus auf Wiesenpfaden der Saale entlang bis Besta. Das war ein anstrengender Marsch, und einige Wanderneulinge in der Gesellschaft fingen deshalb auch etwas zu seufzen und zu lamentieren an. Als wir aber dann auf einem Tangboden etwas rasteten und plötzlich die Posaune, Flöte, Bagelge und Trommel ihre „verlorenden“ Weisen begannen — Heil! wie da die müden Beine vergessen waren und wie lustig da die Köpfe schwenkten. „Ich höre schon des Dorfs Gemümel, hier ist des Volkes wahrer Stimm!“

Wir fuhren um 6 Uhr 30 Minuten vom Bahnhof Dürrenberg nach Hause. Das Fahrgelehd Plagwitz-Rödten beträgt 40 Pfg., Dürrenberg-Leuzsch auch 40 Pfg. Natürlich 2 x 2. Güte. Hg.

Das Oktroi auf Lebensmittel fällt mit dem heutigen Tage. In allen den Gemeinden, die eine solche indirekte Steuer eingeführt hatten, dürfen nach den Bestimmungen des § 13 des Sozialtarifgesetzes Abgaben für Rechnung von Kommunen, oder Korporationen auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, und andre Mühlenfabrikate, bezüglichen auf Backwaren, Vieh, Fleisch, Fleischwaren und Fett nicht erhoben werden. Auf die Erhebung von Abgaben von dem zur Vorbereitung bestimmten Maß seitens der Kommunen findet diese Bestimmung keine Anwendung. Diesen letzten Absatz des genannten Paragraphen haben sich viele Gemeinden nutzbar gemacht und haben eine teilweise sehr beträchtliche Erhöhung der Bierabgabe beschlossen. Aber auch die Abgabe für Fleisch haben verschiedene Stadtgemeinden dadurch wieder einzuführen gewagt, daß sie die Schlachthofgebühren dergestalt erhöhten, daß der Ausfall gebührt wurde. Daneben wurden noch andre Maßnahmen versucht, wie z. B. in Nürnberg, wo der Pfasterzoll erweitert werden sollte dadurch, daß die Lastautomobile mit einer Steuer belegt wurden. Ueberall herrscht also das Bestreben, auf andern Wegen die Wiedereinnahme durch den Ausfall des Oktrois zu decken. Leipzig wurde durch die Bestimmung des § 13 des Sozialtarifgesetzes nicht betroffen, da Leipzig einen städtischen Oktroi nicht kannte.

Wie man in Fleischerläden verfährt. Obwohl heutzutage die höchsten Lebensmittelpreise gezahlt werden, wird in einer ganzen Reihe von Fleischerläden das laufende Publikum durch ein eigenartiges Verfahren mit dem Gewicht benachteiligt, das besonders deshalb zu verurteilen ist, weil gerade Fleisch und Wurstwaren in der letzten Zeit eine exorbitante Preissteigerung erfahren haben, und weil besonders die ärmeren Schichten der Bevölkerung dadurch getroffen werden. Wie in manchen Fleischerläden Obacht gibt, wird bemerkt, daß es sozusagen üblich ist, den Kunden mehr Fleisch zu geben, als sie verlangt haben. Es ist für 10 Pfg. mehr! Es ist für 20 Pfg. mehr! — so kann man es immer wieder hören. Wer aber genau auf das Gewicht achtet, der wird in zahlreichen Fällen feststellen können, daß das Mehrgewicht oft nicht die Hälfte dessen ausmacht, was dafür gefordert wird. Dieses unfaulere Manöver kann um so leichter in Anwendung gebracht werden, weil die Frauen selten auf das Gewicht achten, sofern sie es überhaupt kennen. So wird der an sich hohe Preis noch höher geschraubt und den armen Leuten das Geld aus der Tasche gezogen. Besonders bei ärmeren Leuten trifft dies zu, denn bei größeren Quanten, die die reichen Leute kaufen, wird das Verfahren viel seltener geübt. Um sich davor zu schützen, sollten die Käufer und Käuferinnen es grundsätzlich ablehnen, mehr zu nehmen, als verlangt worden ist.

Beim Quartalswechsel. Diensthöten, Aufwartungen, Wäscherinnen und Reinemachefrauen und sonstige Hilfskräfte des Haushaltes (Hausdamen, Bonnen, Erzieherinnen), sind nicht nur politisch, sondern auch zur Invalidenversicherung anzumelden. Aufwartungen, Wäscherinnen und Reinemachefrauen usw. auch dann, wenn sie nur tageweise beschäftigt werden. Die Anmeldung hat innerhalb 8 Tagen nach dem Dienstantritt bei der Ortskrankenkasse, Gellertstraße 7/9, Zimmer 29, oder in einer der in den verschiedenen Stadtteilen bestehenden Zweigstellen zu geschehen. Nichtbefolgung dieser Vorschrift zieht in jedem einzelnen Falle Strafe nach sich. Diensthöten, die teils im Haushalt, teils im Gewerbebetriebe des Arbeitgebers tätig sind,

wie dies häufig bei Gastwirten, Vermieterinnen usw. der Fall ist, sind gleichzeitig auch zur Krankenversicherung zu melden. Die Mitgliedschaft beim Verein der Dienstverpflichteten entbindet nicht von der Meldepflicht zur Invalidenversicherung bei der Ortskrankenkasse.

„Diskretion — Ehrensache.“ Daß es mitunter böse Konsequenzen haben kann, auf die zugesicherte Diskretion von guten Bekannten allzu fest zu bauen, zeigte sich in einem vor der 2. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts zur Entscheidung gekommenen Rechtsstreit. Der als Kläger auftretende Buchhalter F. hatte durch Zufall von einem vertraulichen Brief seiner Firma, der Beklagten B. u. V., Kenntnis erhalten, nach dem es mit einer andern Firma, Friedrich S. u. Co., finanziell schlecht stände. Nachdem er von zwei Angestellten dieser Firma die Zusicherung strengster Diskretion gefordert und auch erhalten hatte, offenbarte er diesen guten Bekannten seine Kenntnis und gab als Quelle wiederum unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit seine Firma an. Die „guten Freunde“ des Klägers teilten das Erfahrene sofort ihrem Chef mit, und so kam es heraus, daß jener die aus dem vertraulichen Brief erworbene Kenntnis weitergetragen hatte. Die Folge davon war seine sofortige Entlassung. F. machte zu seiner Entschuldigung geltend, daß er insofern ein Interesse an der finanziellen Lage der Firma B. u. Co. hatte, als er sich bei ihr um Stellung bemühen wollte. Außerdem glaubte er sich gegen eine Verdrängung des Gerichts durch Zulassung strengster Diskretion geschützt. Das Kaufmannsgericht wies jedoch den Kläger ab, indem es die Entlassung für gerechtfertigt ansah. F. habe sich bewußt und unbefugt die Kenntnis eines Privatbriefs angeeignet und den Inhalt weitergetragen. Auf die zugesagte Diskretion hätte er sich nicht verlassen dürfen und, mit einem etwaigen Weitererzählen rechnen müssen, wodurch eine Schädigung der Beklagten hätte eintreten können. Ob diese wirklich eingetreten sei, sei nicht maßgebend, es komme vielmehr lediglich auf die subjektive Willensrichtung des Klägers an, und diese lief auf einen groben Vertrauensbruch hinaus.

Im Kosmos-Theater (Dir. Laube, Windmühlenstraße) werden jetzt regelmäßig Donnerstags wissenschaftliche Vorträge gehalten. Die dabei vorgeführten Lichtbilder unterliegen wesentlich die anregenden Ausführungen des Vortragenden. In den gestern abend bei ausverkauftem Hause gegebenen Vortrag über: Der Mensch in der Vorzeit schloß sich nächsten Donnerstag ein Vortrag über: Die Tiefsee und ihr Leben an. Gegenüber den vielfach in Kinematographentheatern gebotenen minderwertigen Vorträgen haben sich diese wissenschaftlichen Vorträge im Kosmos-Theater vorteilhaft ab.

Der heutige Briefmarkenautomat. Ueber die heutigen Briefmarkenautomaten macht Baurat Berche, Ober-Telegraphen-Ingenieur im Reichspostamt, folgende Mitteilungen. Die Reichspost wird in einigen Monaten über 500 Automaten im Betrieb haben. Diese werden jährlich für etwa 3 1/2 Millionen Postwertzeichen verkauft, vorausgesetzt, daß der Absatz derselbe bleibt wie bisher. Der heutige Apparat ist das Werk jahrelanger Arbeit, seine Vollkommenheit in erster Linie das Verdienst des Ingenieur Abel, der den Urfasen so vieler kleiner Erfindungen nachgeprüft und sie in geschickter Weise befestigt hat. Jeder Apparat besteht aus nahezu 1000 Maschinenteilen. Das Triebwerk setzt sich im wesentlichen zusammen aus den Vorrichtungen zum Prüfen der Geldstücke, zum Herausgeben der Marken und zum mechanischen Antreiben der beweglichen Teile. Der Münzprüfer scheidet alle zu großen oder zu kleinen Stücke aus und prüft sie außerdem magnetisch auf ihren Metallgehalt. Durchläuft das Geldstück ohne Beachtung die verschiedenen Prüfungen, so löst es selbsttätig die Ausgabe aus. Der Apparat trennt die auszugebende Marke selbst von einer Rolle. Eine Art von Rechen schiebt die Durchlochung genau unter das Messer. Der Apparat arbeitet in gewisser Beziehung sorgfältiger und zuverlässiger als der Mensch. Seine Kassenausfälle bleiben mäßige. Die Markenautomaten sind zweifellos das Beste, was zurzeit auf diesem Gebiet überhaupt besteht. Sie sind jetzt außer in Deutschland auch in folgenden Ländern in Betrieb: Argentinien, Belgien, Canada, England, Frankreich, Holland, Indien, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Rußland, Schweden und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 1. bis 8. April. Leipzig. Freitag, 1. April, Vortrag: Wanderungen in Spanien. Referent: Genosse Freitag. Sonntag, 3. April: Besuch der Lehrlingsausstellung im Kaufhaus. Treffpunkt 3 Uhr, Abgangspunkt. Beginn der Vorträge. Dienstag, 5. April: Handarbeitskursus. Donnerstag, 7. April: Beginn des Kursus über Gesellschaftsgeschichte. Hieran können auch Mitglieder anderer Jugendvereine teilnehmen. — L. Sonnenweg. Sonntag, 8. April: Besuch der Ausstellung von Gesellschaften im städtischen Kaufhaus. Treffpunkt 3 Uhr, am Kreuz. Nach der Besichtigung Spaziergang. — L. Gohlis. Sonntag, 3. April, nachmittags 5 Uhr: Konfirmationsfeier, verbunden mit Vortrag des Genossen Schröder über: Verd. Freitag. Die Eltern der Konfirmanden sind hierzu besonders eingeladen. Donnerstag, 7. April, 1/2 Uhr: Singestunde. 9 Uhr: Vortrag. — L. Kleinschöcher. Sonntag, 8. April, nachmittags Punkt 5 Uhr in der Windmühle, Vortrag über das Junstwesen im Mittelalter. Mittwoch, 8. April, 1/2 Uhr abends in der Windmühle: Diskussion. — L. Rödten. Sonntag, 8. April, Spielabend. Anfang 8 Uhr. Donnerstag, 7. April, Diskussions- und Lesabend. Anfang 1/2 Uhr. Konfirmanten herzlich willkommen. — L. D. Sonntag, 3. April, nachmittags 1/2 Uhr, Treffen zum Ausflug durch den Wald nach Bindenan. Beteiligung am Stiftungsfest des dortigen Vereins in der Turnhalle. (Unser Lokal ist am Sonntag besetzt. Keine Zusammenkunft.) Mittwoch, 8. April, Vortrag des Gen. Parnitz: Worin besteht der Wert des Turnens für die arbeitende Jugend. — L. Plagwitz-Bindenan-Schleußig. Sonntag, 8. April, nachmittags 1/2 Uhr, Stiftungsfest in der Turnhalle. Alle Verwandten und Bekannten sind herzlich willkommen. Freitag, 8. April, Diskussionsabend. Anfang 1/2 Uhr. — L. Thonberg. Sonntag, 8. April, Vortrag über die Entfaltung der Erde und des Menschen. Anfang 8 Uhr. Referent: Genosse Bildung. Außerdem sehr wichtige Tagesordnung. Erheben aller ist notwendig. — Veuglitz. Sonntag, 8. April, Beginn des Unterrichtskursus. Anfang Punkt 1/2 Uhr. Mittwoch, 8. April, Vortrag des Gen. Bildung über Zweck und Ziele der Jugendbildungsvereine. — Mabelwitz. Sonntag, 8. April, Ausflug nach Wehlitz. Mittwoch, 8. April, Rezitationsübungen. — Schönfeld. Sonntag, 8. April: Nachmittagsausflug. Abmarsch 1/2 Uhr von der Windmühle. Donnerstag, 7. April: Vortrag über Zweck und Ziele der Jugendorganisation. Anfang 1/2 Uhr. Hierzu sind besonders die Konfirmanten und deren Eltern eingeladen. Vereinslokal: Vab. Mohrreich. — Wahren. Sonntag, 8. April: Spielabend. Mittwoch, 8. April: Rezitationsübungen.

Selbstmorde und Unfälle im März 1910. In dem verflissenen Monate wurden nicht weniger als 20 Selbstmorde, 10 Selbstmordversuche und 8 Unglücksfälle mit tödlichem Verlauf in unserer Stadt verzeichnet werden. Von den 19 männlichen und 7 weiblichen Personen, die freiwillig aus dem Leben geschieden sind, haben sich 7 erhängt, 3 ertränkt, 5 erschossen, 3 vergiftet, 1 von der Eisenbahn totfahren lassen und 1 herabgestürzt. 3 Personen versuchten sich zu ertränken, 2 zu vergiften, 2 zu erschließen,